Maiblüten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **60 (1934)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-467583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Maiblüten

«Weisst Du noch, auf jener Bank» ... sprach sie mit träumerischem Augenaufschlag.

«Ja, ja, haben wir zweitausend Franken verloren!» entgegnet er.

«In den schneeweissen, herrlich duftenden Blütenzweigen spielten die goldenen Strahlen der Frühlingssonne.» Also schrieb der Dichter und sah missmutig in das Schneegestöber hinaus. Kali

Dienst am Kunden

Im Laden des Konsumvereins Wald (Zürich) steht folgender Schild:

> Ordnungshalber bitten wir, kleine Kinder nicht auf das Korpustischchen zu setzen.

Und darunter:

> Wir empfehlen unsere Ia undurchlässigen Gummihöschen

Hüdi

Von der Rhätischen Bahn und der Auto-Konkurrenz

Für die Offenhaltung des Julierpasses hat die Regierung von Graubünden bekanntlich 20,000 Franken gestiftet.

Meint dazu einer von der Rhätischen Bahn:

«Es isch no schön vo der Regierig, dass sie sich euser Begräbnis öppis choschte loht!» Dadi

Frühlingsfest

Lieblich war der Blumenzug
manches Herzlein höher schlug
all der lieben Kleinen,
und auch unsereinem.

Warum sind die Grossen nicht
jederzeit so friedlich
und wie heut im Sonnenlicht
lächelnd und gemütlich.

Warum soll das alte Leid
uns aufs neu erfassen?,
nur weil aus Parteilichkeit
sich viel Menschen hassen.

Helfet mit der Frühlingskraft
sprengen alte Falten
unheilvoller Leidenschaft,
helfet: Nebel spalten. J. M.

L'intelligence

Wer ein guter Vater ist, der geht in Zürich ziemlich sicher an die Verbrennung des Sechseläuten-Symbols, den «Bögg». Damit das Kind mehr sieht, nimmt es ein noch besserer Vater auf die Achsel, auch wenn es so heiss ist wie diesmal; dabei entspann sich folgendes Gespräch, das ich mitanhörte:

«Gsehsch de Bögg?»

«Nei!»

«Hä det une!»

«Ich gsehne kein Bögg.»

«Ja so lueg doch rächt!» ... die Finger des Vaters zeigen genau die Richtung — das Kind schaut auch dorthin.

«Hä, gsescht dänn du de Bögg nöd det uf der Stange?»

Alle Umstehenden bemühen sich, dem Kind den Bögg zu zeigen, aber vergebens; das kleine Kind allein sieht nicht, was alle andern so genau sehen.

Schweissgebadet ruft nun der ärgerlich gewordene Vater: «So, gsescht du jetzt de Bögg, oder gsescht en nöd?, dänn chascht abe gah.»

Weinend sagt nun das Kind: «Nei, Papeli, ich gsehne kein Bögg, ich gseh nur de säb Schneemaa!»

— Oh, ihr gescheitseinwollenden Zuschauer, muss euch ein 3½ Jahre altes Kind sagen, dass ihr am Sechseläuten keinen «Bögg» verbrennt, sondern in Tat und Wahrheit einen Schneemann. Hae.

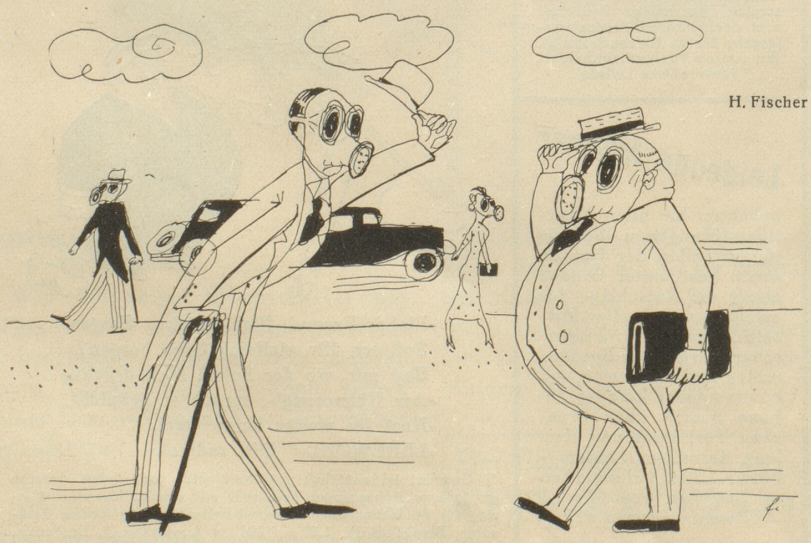
Der Andere

Tatsache war, dass zwei unter uns Pensionären, Karl und Walter, immer mehr gemeinsam für unser weibliches Vis-à-vis vom Hause gegenüber schwärmten. Wenn Margaretha auf dem Balkon erschien, guckten beide hinter den Vorhängen hervor, erlabten sich am Anblick dieser holden Weiblichkeit und unterdrückten ihre Seufzer. Aber gesprochen hatte noch keiner mit ihr. Es war eben nur eine stille Verliebtheit, ein geheimes Schwärmen.

Dann war einmal ein Unterhaltungsabend. Weil da keiner mitkommen wollte, ging ich allein hin. Anfänglich langweilte ich mich ein wenig. Dann gab mir der Wein Courage zum Tanzen. Dabei erblickte ich, brav zwischen Papa und Mamma, die holde Margaretha.

Den nächsten Walzer tanzte ich mit ihr. Sie war tatsächlich ein nettes Mädchen, plauderte herzhaft und hatte sogar, was Karl und Walter sicher nicht gesehen haben konnten, prächtige Augen. Nun tanzten wir fast immer miteinander. Papa und Mama wurden schneller müde als wir, gingen heim und vertrauten mir das brave Töchterlein zum «noch ein halbes Stündchen bleiben» an.

Wie wir so allein beisammen sassen und ich mich immer mehr an dem



1940: Allzeit bereit!

Ein Sprung ins **Büffet**
Ein gutes Plättli im **Bern**
S. Scheidegger